

## Predigt Romwallfahrt BCGK

Liebe Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer

Wie bekommt man ein Kamel durch ein Nadelöhr?

Nun, es gibt im Grunde genommen nur zwei Möglichkeiten: Entweder man macht das Kamel kleiner oder das Nadelöhr eben größer. Und genau das ist es auch, was heute immer wieder versucht wird - zumindest von einer beträchtlichen Anzahl von Exegeten. Wenn Sie in Kommentaren zur heutigen Evangelienstelle blättern, dann finden Sie immer wieder solche Versuche:

zum Beispiel das Kamel eben kleiner zu machen. Man findet dann etwa die Erklärung, dass das Kamel eigentlich ja gar kein Kamel sei. Wir hätten es hier nämlich mit einer halbschiefen Übersetzung zu tun. Im Neuen Testament, das ja auf Griechisch abgefasst wurde, sei der aramäische Ausdruck, den Jesus hier verwendet habe, einfach falsch übersetzt worden. Das eigentliche aramäische Wort würde nämlich gar nicht Kamel, sondern soviel wie dickes Seil, großes Tau bedeuten. Und damit hätten wir dann kein Kamel mehr, das durch ein Nadelöhr müsse, sondern eben nur noch ein dickes Seil, ein Tau eben; das am Ende natürlich auch nicht durch ein Nadelöhr hindurch passt.

Oder sie können lesen, dass es hier gar nicht um ein Nadelöhr gehe. Jesus habe gar nicht die Öffnung einer Nadel im Blick gehabt. Es hätte vielmehr in Jerusalem ein kleines Tor gegeben, das im Volksmund Nadelöhr genannt worden wäre. Und durch diese Pforte hätte ein Kamel halt nicht hindurch gepasst.

Aber all diese Versuche führen lediglich zu der Feststellung, dass ein Kamel eben nicht durch ein kleines Tor passt, oder dass man ein Seil halt nicht in ein

Nadelöhr einfädeln kann. Das klingt jetzt vielleicht nicht mehr ganz so befremdlich, wie der Satz, den sie alle aus dem Evangelium kennen, nur gewonnen ist mit diesen Erklärungen eigentlich kaum etwas. Denn das Kamel passt immer noch nicht durch das Tor und das Seil geht auch nicht durch das Nadelöhr. All diese Harmonisierungsversuche ändern nichts an der Tatsache, dass Jesus von etwas spricht, was einfach unmöglich ist.

Wir können es daher ruhig beim Kamel und beim Nadelöhr bewenden lassen, denn wie wir es auch drehen oder wenden, das Ergebnis ist immer das gleiche:

Es geht halt nicht durch.

Was soll ein solcher Text – erinnern wir uns noch einmal auf den Anfang des Evangeliums, da geht es um die Gebote (Du sollst nicht töten, stehlen, lügen usw.) und um die Selbstverständlichkeit sich daran zu halten. Dann kommt die Aufforderung Jesu an den jungen Mann: eines fehlt Dir: „Geh, verkauf Deinen Besitz und gib das Geld den Armen.“

Was soll das? Ist dies eine ernst gemeinte Aufforderung an uns Christen im 21. Jahrhundert? Sollen wir all unseren Besitz, all unsere Habe verkaufen, um sie an Arme weiterzugeben? Sicher, es gibt viel Armut in dieser Welt, auch in Deutschland und für den Augenblick wäre durch den Verkauf all meines Besitzes einigen Armen geholfen. Aber dann? Im gleichen Augenblick stünde ich mit in der Reihe der Armen. Nachhaltigkeit sieht anders aus.

In der Kirchengeschichte hat der Verzicht auf materiellen Besitz immer eine Rolle gespielt. Zu allen Zeiten fühlten sich Christen dazu berufen, in der Nachfolge Jesu ihren Besitz abzugeben. Aus diesem persönlichen Weg der Nachfolge leitet die Kirche aber keine generelle Aufhebung von Eigentum, von Besitzrechten, von Kapital und Wirtschaft ab. Im Gegenteil, Eigentum darf gemehrt werden, soll fruchtbar sein, soll aber nicht fesseln und lähmen.

Deshalb ist die Zielrichtung eine innere Loslösung vom Besitz. Ein Ziel, das es gilt anzustreben, dass aber nicht leicht gelebt werden kann, denn wie oft hängt unser Herz an großen und auch an kleinen Dingen. Mag es ein Lap Top, Smartphone, Haus, oder auch ein Pferd sein, Party, Freundeskreis, was auch immer. Alles Dinge und Situationen, die nicht negativ sind. Wenn sie aber den einzelnen Menschen in eine innere Abhängigkeit führen, gilt es, darüber nachzudenken, was von all dem, was mir so wichtig scheint, meinem Leben wirklich dient. Hier will uns Jesus mit seinem Beispiel zum Nachdenken bringen, in dem für ihn zu aller erst immer die Liebe zu allen Menschen im Vordergrund stand. Nicht die Frage „Was bringt mir das?“ oder „Was hab ich davon?“. Ich bin davon überzeugt, je mehr es uns gelingt, unseren Alltag mit Liebe im Herzen zu gestalten, umso mehr werden wir in guter Weise mit Geld und Besitz, mit Gewohnheiten und Sehnsüchten umgehen.

Kommen wir jetzt noch einmal zu dem Kamel und dem Nadelöhr. Der junge Mann, der Jesus im heutigen Evangelium mit der Frage löchert, was er denn alles tun müsse, um es zu schaffen, um ins Reich Gottes hineingehen zu können, der muss sich von Jesus ganz drastisch erklären lassen, dass er in der Nachfolge Jesu (als Christ und Christin würden wir heute sagen) viel machen kann und muss, weil es auch in seiner Verantwortung (in unserer Verantwortung) steht, dass Welt und Gesellschaft sich zum positiven hin entwickeln. Er kann sich damit aber nicht selbst erlösen. Er kann machen was er will, um sich den Himmel zu verdienen; es wird nie genug sein. Aus eigener Kraft, wird keiner ins Reich Gottes hineingehen. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass so etwas geschieht.

Das will uns das heutige Evangelium unmissverständlich und in einer Klarheit, die nichts zu wünschen übrig lässt, deutlich machen. Den letzten

entscheidenden Punkt um ins Reich Gottes hineinzukommen, gibt es nicht zu kaufen, noch nicht einmal erarbeiten.

Auf eigenen Füßen komme ich da nicht hinein. Den letzten entscheidenden Punkt kann man sich nur schenken lassen.

Und jetzt die gute Nachricht: Jesus will ihn uns schenken!

Amen.

Domkapitular Msgr. Ottmar Dillenburger